

Gelingt so das Mannsein in der Moderne?

Im Variablenmodell «Balanciertes Junge- und Mannsein» geht es darum, diejenigen Seiten und Dimensionen in den Blick zu bekommen, die das Gesunde, das Gute, das Gelingende beim Mannsein in der Moderne hervorheben.

Reinhard Winter*

In der Arbeit mit Männern sind die Vorstellungen über ein «gelingendes» oder «gutes» Mannsein von grosser Bedeutung. Zugänge im Zusammenhang mit geschlechtsbezogenem Verhalten öffnen sich erst durch positive Perspektiven. Solche bejahenden und optimistischen Vorstellungen über das Mannsein in der Moderne sind ziemlich selten.

Das Dilemma im Blick auf Männer

Wenn Männer zum Thema werden, dann meistens in Form von Kritik oder als Problem. Und wenn Erwachsene danach gefragt werden, wie gute Männlichkeit aussieht oder wann sie Männer als «in Ordnung» bezeichnen würden, dann beginnen die Antworten oft mit «Wenn sie nicht...», also zum Beispiel wenn sie nicht riskant, selbstausbeutend, sexistisch oder gewalttätig sind.

Das Dilemma besteht darin, dass viele zwar wissen, dass sie an den Stärken der Jungen und Männer ansetzen sollen, oft aber keine Begriffe fürs Starke und Positive am Mann finden. Für das Leistungsfähige, Gesunde, Tolle, Nette, Gelingende, Charmante, Lust- oder Spassvolle gibt es kaum geeignete Begriffe.

Jungen oder Männer werden meist erst explizit dann zum Thema gemacht – und zwar sowohl wissenschaftlich wie auch in den Medien –, wenn es irgendwelche gravierenden Schwierigkeiten gibt. Diese Wahrnehmungen sind nicht grundsätzlich falsch, nur ist die Beschränkung auf diese Aspekte unvollständig und für Prävention nicht ausreichend.

Entwicklung des Variablenmodells

Auf der Suche nach Kategorien für das gelingende, moderne Junge- und Mannsein sind Männer und Frauen aus dem psychosozialen Bereich befragt worden. Allerdings hatten die Befragten oft nur vage Vorstellungen, wenn sie nach dem Gelingenden im Junge- und Mannsein gefragt wurden. Dennoch ist versucht worden, diesen Ahnungen nachzugehen, den Andeutungen möglichst weit zu folgen. Es ist versucht worden, die genannten negativ oder defizitär eingefärbten Begriffe zu bereinigen, sie möglichst wertneutral zu fassen bzw. den positiven Gehalt und die jeweilige Stärke zu erfassen. So wurde etwa aus negativ eingefärbten Begriffen und Aussagen wie «cool», «distanziert», «nicht integriert»,

* Dr. rer. soc. Reinhard Winter, Institut für regionale Entwicklung und Sozialforschung, Lorettoplatz 6, D-72072 Tübingen, Tel. 0049 707 194 43 13, reinhard.winter@iris-egris.de

«Einzelgänger», «will alles selbst bewältigen» der Aspekt «Konzentration» entwickelt. Der positive Teil am Einzelgänger ist beispielsweise, dass er etwas für sich klären, abmachen oder durchsetzen kann, was ja sehr wünschens- und erhaltenswert ist.

Die Angaben der erwachsenen Befragten wurden nun gruppiert und zu einem späteren Zeitpunkt mit den Antworten von jugendlichen Befragten zum gelingenden Jungesein abgeglichen und kombiniert. In diesem Entwicklungsprozess entstanden schliesslich acht begriffliche Paare – die so genannten «Aspekte» des Variablenmodells. Der Begriff «Aspekte» meint hier Kompetenzen oder männliche Potenziale (und nicht Eigenschaften).

Traditionelle und verdeckte Aspekte

Auf der linken Seite finden sich die traditionellerweise den Männern zugeschriebenen Aspekte, Hier sind sie nicht negativ definiert, sondern neutral. Auf der rechten Seite sind ebenfalls männliche Aspekte angeführt, die allerdings in traditionellen Männerbilder eher verdeckt bleiben.

Konzentration		Integration
Aktivität	–	Reflexivität
Präsentation		Selbstbezug
(Kulturelle) Lösung	–	(Kulturelle) Bindung
Leistung	–	Entspannung
Heterosozialer Bezug	–	Homosozialer Bezug
Konflikt	–	Schutz
Stärke		Begrenztheit

Die Balance zwischen diesen Aspektpaaren, aber auch zwischen den Aspekten insgesamt wird als das männliche Potenzial in der Moderne gesehen. Das Balance-Verständnis ist dabei jedoch eher dynamisch angelegt und darf nicht statisch – etwa in dem Sinn, eine einmal erreichte Balance einzufrieren oder zu betonieren – gedacht werden.

Besonders wichtig ist, dass sich die Aspektpaare nicht ausschliessen, sondern zusammengehören. Sie sind dabei als sich ergänzende Gegenpole auf einem Kontinuum zu verstehen, die als Ganzes betrachtet eine Matrix von Variablen ergeben. So bedeutet zum Beispiel viel Konzentration nicht gleichzeitig wenig Integration. Konzentration und Integration können unterschiedlich, aber auch gleich stark entwickelt sein.

In einer empathischen Interpretation sind die Aspekte bei jedem Mann völlig unterschiedlich verteilt zu entdecken. In der Matrix der Variablen kann nun genau diese Vielfalt abgebildet werden. Dabei wird deutlich, dass dies alles – die Vielfalt, die Unterschiede, die Varianten – dennoch männlich ist. Männer sind Männer in dieser Vielfalt und nicht durch Reduktion.

Konzentration – Integration

Mit Konzentration ist die Fähigkeit zur Trennung, Segmentierung, Distanzierung und zur Kritik gemeint. Der Aspekt «Konzentration» ermöglicht es, Wesentliches von Unwesentlichem, Interessantes von Uninteressantem zu unterscheiden. Mit der Konzentration verbunden ist die Kompetenz, sich als Einzelner auf sich selbst wie auch auf eigene Geschlecht zu beziehen

Unter Integration wird die Kompetenz zur Einbindung, die Orientierung an Gruppen sowie die soziale und kulturelle Zugehörigkeit verstanden. Auch die Fähigkeit, Aussenstehende einzubeziehen, gehört dazu. Damit verbunden ist das Vermögen, sich in Vorhandenes einzufügen und sich an Zielsetzungen von Gruppen anzupassen.

Aktivität – Reflexivität

Aktivität bezeichnet die Fähigkeit zu handeln und zum Handeln zu kommen. Dazu gehört es, Initiative zu ergreifen, den ersten Schritt zu tun und Handlungsimpulsen zu folgen. Reflexivität meint eine Form der (inneren) Kommunikation, des autonomen Selbstbezugs. Durch Reflexion werden Ereignisse und Erlebnisse zur Erfahrung. In einer mehr äusseren Perspektive meint Reflexivität zudem die Kommunikation über Geschehenes und die Einbettung des Handelns in übergreifende Wert- und Zeitsysteme.

Präsentation – Selbstbezug

Mit Präsentation wird die Fähigkeit bezeichnet, sich selbst in sozialen Zusammenhängen adäquat darzustellen und äussere Grenzen zwischen Ich und Du bzw. Ich und Ihr zu markieren.

Mit Selbstbezug ist ein inneres Verständnis von sich selbst gemeint. Dies schliesst ein gesundes Mass an Selbstkontrolle wie auch an Kenntnis der eigenen Kompetenzen, Schwächen und Defizite mit ein. Ebenso gehört die Übernahme von Selbstverantwortung, Eigenständigkeit und Selbständigkeit dazu.

Kulturelle Lösung – Kulturelle Bindung

Kulturelle Lösung bezeichnet die Fähigkeit, sich von Traditionen, kulturellen Bindungen oder vorgegebenen Verhaltensabläufen zu lösen und ihnen eigenständige, selbst entwickelte oder aus anderen kulturellen Segmenten übernommene Strukturen entgegenzusetzen.

Kulturelle Bindung meint umgekehrt eine Fähigkeit, sich in kulturelle Strukturen einzufügen, soziale Vereinbarungen anzuerkennen und zu übernehmen, Rollenerwartungen zu erfüllen sowie vorgegebene Verhaltensweisen zu übernehmen und aktiv auszufüllen.

Leistung – Entspannung

Unter Leistung wird das produktive Nutzen von Kräften und Energien, das Annehmen-Können von Leistungserwartungen und -zumutungen sowie das Ausnutzen der eigenen Leistungsfähigkeit bis hin zur Lust am Leisten verstanden.

Mit Entspannung wird die Fähigkeit zur mentalen und körperlichen Erholung bezeichnet, das Geniessenkönnen wie auch körperliches Relaxen.

Homosozialer Bezug – Heterosozialer Bezug

Der homosoziale Bezug, der Bezug zum eigenen Geschlecht, beinhaltet die Fähigkeit, mit anderen Jungen und Männern Beziehungen einzugehen und gemeinsame Aktivitäten aufzunehmen.

Der Aspekt «heterosozialer Bezug» meint auf der Jungen- und Männerseite die Anziehung, die Attraktivität von Frauen und Mädchen. Die Fähigkeit, heterosexuell aktiv zu werden, gehört dazu, ist aber nur ein Teil dieses Aspekts. Nichtsexuelle Beziehungen zu Mädchen und Frauen sind hier ebenfalls wichtige Elemente.

Konflikt – Schutz

Konflikt beinhaltet die Fähigkeit zu Auseinandersetzung, Konkurrenz, Rivalität und zur sozialen Aggressivität. Mit Konflikt ist auch die Kompetenz gemeint, Differenzen auszuhalten oder Standpunkte gegen andere Meinungen aufrecht zu halten.

Beim Aspekt «Schutz» geht es darum, sich aktiv dafür einzusetzen, etwas dafür zu tun, dass sowohl Persönlichkeit wie auch der Körper gesund und unverletzt bleiben. Ebenso ist aber auch die Unversehrtheit des Gegenübers wie auch das Eintreten für die Gemeinschaft, die Sicherheit der Gruppe wie zum Beispiel die eigene Familie, Clique, das Kollektiv oder Gemeinwesen gemeint. Und schliesslich beinhaltet Schutz auch die Verantwortung und den pfleglichen Umgang mit der sächlichen und natürlichen Umwelt.

Stärke – Grenzen

Stärke bezeichnet einerseits körperliche Kraft, verweist aber auch auf eine innere Stabilität und Spannkraft, die auf ein entwickeltes Selbst und sicheres Selbstwertgefühl hinweist. So zeigt sich echte Stärke häufig gerade darin, stark sein zu dürfen, aber nicht stark sein zu müssen.

Der Aspekt «Grenzen» bezieht sich auf die Beschränkungen der körperlichen oder selbstbezogenen Fähigkeiten, meint aber auch die Einsicht in die eigene Endlichkeit, den körperlichen und psychischen Zerfall und die Annahme der Realität des Sterbens und des Todes. Die Fähigkeit, eigene und fremde, innere und äussere Grenzen wahrzunehmen und zu respektieren, ist ein wesentliches Merkmal des gelingenden Junge- oder Mannseins.

Ansatz und Bedeutung des Modells

Mit dem Variablenmodell «Balancierte Männlichkeit» werden Kommunikations- und Operationalisierungsbereiche geöffnet, ohne auf abwertende und vorbelastete Begriffe zurückgreifen zu müssen. Zielvorstellungen, Perspektiven und Potenziale bei Jungen und Männern kommen dadurch besser in den Blick. Entwicklung, Pädagogik und Prävention werden möglich(er) und leichter. Sicher klingt mit diesem Modell auch etwas Wertbezogenes oder gar Moralisches mit. Der Anspruch, sich in Balance zu halten oder zu bringen, schliesst an modernisierte Moralvorstellungen etwa in Bezug auf Sexualität, Suchtmittelkonsum oder Gesundheit an.

Weiter soll mit dem Variablenmodell keinesfalls versucht werden, schwierige Seiten oder problematisches Verhalten bei Männern oder Jungen auszublenden, indem immer nur auf das Positive geschaut wird. Ebenso wenig geht es darum, Jungen und Männer als hilflose Opfer ihrer Verhältnisse oder der Gesellschaft darzustellen. Das Modell betont im Gegensatz gerade die Gestaltungsmöglichkeiten und -potenziale, auch wenn sie (noch) nicht genutzt werden. Die Jungen und Männer werden damit ernst und quasi in die Pflicht genommen, sie können sich nicht auf den Standpunkt «das kann ich als Junge bzw. Mann eben nicht» zurückziehen.

Selbstverständlich soll nicht suggeriert werden, jeder Mann könne sich gewissermassen beliebig entwickeln, denn es ist zu berücksichtigen, dass strukturelle Bedingungen – insbesondere Schicht, Bildung, ethnisch-nationale und religiöse Herkunft, aber auch Armut und (fehlende) Berufsarbeit – eigentlich offene Spielräume unmittelbar beeinträchtigen und verengen können. Es geht vielmehr darum, die Kompetenzen und Stärken von Männern als solche wahrnehmen und begrifflich besser fassen zu können sowie ihre vorhandenen Entwicklungspotenziale ohne defizitäre Zuschreibung in den Blick zu bekommen.

Literatur

Winter, R.; Neubauer, G., 1998: Kompetent, authentisch und normal? Aufklärungsrelevante Gesundheitsprobleme, Sexualaufklärung und Beratung von Jungen. Köln (BZgA)

Neubauer, G.; Winter, R., 2001: Dies und Das. Das Variablenmodell «balanciertes Junge- und Mannsein» als Grundlage in der pädagogischen Arbeit mit Jungen und Männern. Tübingen

Kontakt Autor:

Sowit, Sozialwissenschaftliches Institut Tübingen
Dr. Reinhard Winter
Lorettoplatz 6
D-72072 Tübingen
<http://www.sowit.de>